

Es ist der Hauptpreis, hinter dem sie her sind: Ruhm und Ehre, Respekt, ein Platz in der Menschheitsgeschichte. Aber was für eine Herausforderung!

Um an den Südpol zu kommen, muss man durch ein Eismeer, das nur im Spätsommer passierbar ist. Man muss sich seinen Weg durch Eisschollen bahnen, die sich jeden Moment zu einer festen Eisfläche zusammenschließen und ein Schiff festsetzen können – oder in einem einzigen Augenblick zerquetschen. Wenn man dann endlich Land betritt, hat man immer noch tausend Meilen vor sich, muss die Schluchten der Großen Eisbarriere überwinden, Berge von unvorstellbarer Höhe, eine weite Ebene, über die der Wind riesige Schneemassen treibt. Man kann nicht alle Vorräte und Ausrüstungsgegenstände transportieren,

also muss man entlang der Route Depots anlegen und weit in den Süden marschieren und wieder zurück, um den Proviant vorzuschicken. Dann muss man einen Unterschlupf an der Küste errichten, wo man den antarktischen Winter verbringt – mit Temperaturen, die oft unter minus fünfzig Grad Celsius liegen, und einer Dunkelheit, die monatelang dauert. Sobald der Frühling kommt, geht es los. Die Reise zum Pol muss schnell gehen, ein Trip, hin und zurück. Bevor der Winter einsetzt, muss man zurück sein, ansonsten wird man auf offenem Land überrascht, womöglich ohne Vorräte, wo einem die Füße und die Finger abfrieren.

Wenn man Glück hat, ist das Schiff bereit und es ist immer noch früh genug, um den Kontinent hinter sich zu lassen, ehe das Meer wieder zufriert. Aber wenn man zu

spät kommt oder der Winter zeitig einsetzt, muss man auf den nächsten Sommer warten.

Man kann sich von Robben und Pinguinen ernähren, obwohl viele Männer das ablehnen. Alles andere muss auf dem Schiff herangeschafft werden: Proviant für Männer und Tiere, Schlitten, Zugeschirr, Skier und Stiefel und Winterkleidung. Auf dem siebten Kontinent wächst kein einziger Baum, also muss man Holz mitbringen, um sich eine Hütte bauen zu können, und genug Brennstoff, um alle Mahlzeiten zu kochen.

Es ist der einsamste Ort auf der ganzen Welt. Aber hin und wieder finden sich Spuren von Menschen, die schon hier waren. Am Grund des Meeres liegt ein Schiffswrack, das vom Eis zerquetscht wurde. Am Strand steht eine verlassene Holzhütte, und drinnen lagern tief gefrorene

Vorräte und Schlafsäcke. Ein Schutzwall aus aufgeschichteten Steinen bröckelt an der Küste vor sich hin. Fetzen von verlassenen Zelten wehen im Wind wie Vogelscheuchen. Und auf der schrecklichen Barriere stehen immer noch kleine Hügel aus Schnee, obwohl der Wind sie allmählich abträgt.

Man fragt sich vielleicht, ob es das wert ist, diese unendlichen Mühen auf sich zu nehmen, all die Gefahren und Schrecken und die ständige Angst. Aber wenn man aus dem richtigen Holz geschnitzt ist, fällt die Antwort nicht schwer. Das Einzige, woran man dann denkt, ist der Preis: der Ruhm und die Ehre, als erster Mensch den Pol betreten zu haben. Viele Männer begehren daher den Preis, aber nur einer kann ihn gewinnen.

Amundsen nimmt fast hundert Hunde mit.

Er glaubt, dass sie leichte Schlitten bis zum Pol ziehen können. Er will schnell vorwärtskommen und so wenig Vorräte und Ausrüstungsgegenstände wie möglich mitnehmen.

Captain Scott plant einen längeren Aufenthalt und einen wohlüberlegten Vorstoß zum Südpol. Er hat Wissenschaftler dabei, die Eis und Wetter studieren, die geologischen Beschaffenheiten, die Pflanzen- und Tierwelt. Er setzt auf Motorschlitten, um das Gepäck der Expeditionsteilnehmer zu transportieren. Er hat sie in Norwegen im Einsatz erlebt und war so beeindruckt, dass er drei dieser Gefährte angeschafft hat. Jedes davon kann tausend Pfund mit einer Geschwindigkeit von sieben Meilen pro Stunde bewegen, unermüdlich, ohne rasten oder Nahrung aufnehmen zu müssen.